

Veranstaltungen



Bis weit in das nächste Jahr hinein hält der Veranstaltungskalender bei musiktherapie.de Informationen bereit über *Fort- und Weiterbildungsangebote*, zum Beispiel zu den Themen Tinnitus zentrierte Musiktherapie, Guided Imagery and Music, Musiktherapeutische Ansätze in der Suchttherapie, Neurologische Musiktherapie in der Rehabilitation, Anthroposophische Musiktherapie, Spezielle musikalische Kompetenzen für Musiktherapeut:innen.

In welcher Form die Fortbildungen in Corona-Zeiten angeboten werden ist bei den jeweiligen Anbietern abrufbar.

Wien

Einige *Hochschulen* bieten digitale Fortbildungen an, die zertifiziert und mit Punkten versehen sind. Zum Beispiel bot die Ringvorlesung Musiktherapie der *Musikuniversität Wien* im WS 20/21 die folgenden Themen an: Am 27.11. stellen die *Preisträger des Johannes Th. Eschen-Preises der DMTG 2020* Dominik Denkmayr und Marlene Emminger ihre Arbeiten vor (vgl. MU 3–20, S. 314 f.). »Selbstvorsorge für Musiktherapeut:innen« hieß das Thema am 11.12.2020. Am 8. Januar 2021 gibt es das Thema »Resonanz« mit Barbara Gindl (Schweiz) und am 15.11. stellt Tonius Timmermann C. G. Jung und seine Beziehung zur Musik und Musiktherapie vor. Die Zugangsdaten sind über den Veranstaltungskalender der DMTG abrufbar. Über weitere Termine und Zeiten informiert die website des Ins-

tituts für Musiktherapie in Wien: www.mdw.ac.at/mth/

Die 2. Musiktherapie-Sommerakademie Wien: *Musik, Magie & Spiel* findet vom 18.–31. Juli statt und das erste internationale Symposium zum Thema Musiktherapie mit Familien »we are family« vom 17.–19. September 2021.

Hamburg

Am Institut für Musiktherapie an der Hochschule für Musik und Theater in *Hamburg* finden im nächsten Jahr weitere Forschungswerkstätten statt, nähere Informationen: musiktherapie@hfmt-hamburg.de:

21.01.2021: Film von Gerda Bächli mit Sandra Lutz Hochreutener et al.,

19.02.2021: 30. Forschungswerkstatt

20.02.2021: 4. Praxiswerkstatt: Das Selbstwert stärkende Feedback mit Lisa Prechtl

14.08.2021: 5. Praxiswerkstatt: »Ich will einfach nur spielen ...« Erfahrungen mit musikbezogener freier Improvisation mit Frank Hiesler

Institut für Musiktherapie Augsburg (IMTUA)

Die Verbindung von musiktherapeutischer Praxis, Lehre und Forschung an der Uni Augsburg will das IMTUA, ein An-Institut der Uni, fördern (als Verein gegründet u. a. von Prof. Dr. Tonius Timmermann). Im Fokus der Aktivitäten des IMTUA liegen, so die Vorsitzende Prof. Dr. Susanne Metzner, zwei Themenbereiche, die eher

seltener durch öffentliche Mittel gefördert werden: ›Grenzen und Übergänge – Musiktherapie bei lebensbegrenzenden Krankheiten‹ sowie ›Brennpunkte – Musiktherapie für Menschen in sozialen Notlagen‹. Das Ziel von wissenschaftlich begleiteten Praxisforschungsprojekten ist es, so Metzner, die interdisziplinäre Vernetzung im Sozial-, Gesundheits- und Bildungssystem auszubauen. Dazu seien Spenden und Förderbeiträge nötig. Fördermitglieder erhalten ermäßigte Teilnahmegebühren bei MT-Veranstaltungen sowie einen halbjährlichen Newsletter, der in einer Zeitschriftenschau die aktuellen internationalen musiktherapeutischen Veröffentlichungen enthält. Ein Ansichtsexemplar des letzten Newsletters vom Juli 2020 ist über te.haugwitz@phil.uni-augsburg.de erhältlich. Der nächste erscheint im Januar 2021. Nähere Informationen, auch zu bisherigen Projekten sowie zu den Förderbeiträgen und Spenden: <https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philsoz/Imz/studium-und-lehre/fachbereiche/musiktherapie/-institut-fur-musiktherapie/#projekte>

München – Suchttherapie

Musiktherapeutische Ansätze in der Suchttherapie. Darum geht es in der praxisorientierten 29. Fachtagung Musiktherapie am Freien Musikzentrum in München vom 6.–7.03.2020 unter der Leitung von Christian Galle-Hellwig und Monika Baumann. Viele Musiktherapeutinnen arbeiten im Laufe ihrer beruflichen Tätigkeit zumindest punktuell mit Suchtklienten, wenn auch »nur« im Rahmen einer Doppeldiagnose, heißt es in der Ausschreibung. Trotz der hohen Zahl an Suchtpatienten weltweit, existiert zum einen relativ wenig musiktherapeutische Fachliteratur hierzu; zum anderen gibt es auch wenig Musiktherapeutinnen, die in Suchtfachkliniken arbeiten – im Gegensatz zu anderen künstlerischen Therapeutinnen. Ist

der Suchtpatient so etwas wie ein musiktherapeutisches Stiefkind? Die Referentinnen kommen aus den unterschiedlichsten, suchtspezifischen Arbeitsbereichen und stellen ihre persönlichen musiktherapeutischen Arbeitsansätze und -methoden vor. Info: www.freies-musikzentrum.de

NMTC 2021

Die 10. Nordische Musiktherapie Konferenz (NMTC 2021) unter dem Thema: »Music Therapy – Adapting Approaches for Health« findet vom 16.–19. Juni 2021 in Helsinki, Finnland statt. Die Veranstalter wollen die »Qualitäten, Möglichkeiten und Vorteile der Musiktherapie« in unserer Zeit aufzeigen und dabei die Rolle der MT von Prävention bis zur Rehabilitation erforschen und darstellen. Die Forschung wie die Entwicklungen in der klinischen Praxis, so die Veranstalter, tragen dazu bei, dass Musiktherapeutinnen neue methodische Lösungen und Technologien anwenden können. Informationen gibt es über die Website der Universität von Jyväskylä: www.jyu.fi/hytk/fi/laitokset/mutku, nmtc2021@gmail.com

Nationales Register der BAG Musiktherapie

Das Nationale Register soll als Datenbank mit einer Suchanfrage eingerichtet werden und ab 2022 abrufbar sein. Das ergab ein Beschluss der Mitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft Musiktherapie (BAG MT). Die zertifizierten Mitglieder aller Verbände sollen dort mit Registernummer und Namen gelistet werden als Information und zur Transparenz für Patientinnen wie für die Arbeitgeberseite. Angaben zu Standort, Tätigkeit, Kontakt etc. sollen auf freiwilliger Basis möglich sein. Die BAG MT ist ein Zusammenschluss aller deutschen musiktherapeutischen Fachverbände und Ausbildungseinrichtungen. Auf der Website der BAG sind das

Nationale Register, die Kasseler Thesen sowie das *Berufsbild Musiktherapie* abrufbar, das im Februar 2020 veröffentlicht wurde: www.bag-musiktherapie.de

•

DMtG: Info-Veranstaltungen zur Berufspolitik online

Die Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMtG) will monatlich in einem Online Jour fixe ihre Mitglieder über neue Entwicklungen im Fach und Beruf informieren und einen Austausch ermöglichen, auch im Hinblick auf Fortbildungsmöglichkeiten. Den Auftakt machte im November und Dezember der Vorsitzende der DMtG Prof. Dr. Lutz Neugebauer (Witten). Er informierte über berufspolitische Aktivitäten und gab einen Ausblick darauf, was bis zur Bundestagswahl 2021 erforderlich ist, damit bei einer Neuordnung der Gesundheitsberufe in der nächsten Legislaturperiode Regelungen für die Künstlerischen Therapien einbezogen werden können. Auf Anregung der Bundesarbeitsgemeinschaft Künstlerische Therapien (BAG KT) hatte sich Ende September eine Expertenrunde getroffen und das weitere Vorgehen sowie eine Petition beschlossen (siehe Bericht in dieser Ausgabe der Musiktherapeutischen Umschau). Die Termine sowie die Zugangsdaten für die jeweils etwa einstündigen Online-Konferenzen (sowie die Aufzeichnungen der bisherigen Termine) sind im Veranstaltungskalender bei musiktherapie.de, im newsletter DMtG-aktuell sowie im Mitgliederbereich zu finden. Info: info@musiktherapie.de

•

Musiktherapeutische Umschau online

Alle Jahrgänge der deutschsprachigen Fachzeitschrift Musiktherapeutischen Umschau (MU) ab 2007 sind (nur) über die e-library des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht zugänglich: www.vr-elibrary.de/journal/muum. Mitglieder der Deut-

schen Musiktherapeutischen Gesellschaft erhalten alle Ausgaben der MU kostenlos, wenn sie sich mit ihrer Mitgliedsnummer und weiteren Angaben registriert und angemeldet haben. Eine ausführliche Anleitung, wie sich Mitglieder der DMtG oder Zeitschriftenabonnenten freischalten lassen können, findet sich hier: www.musiktherapie.de > Publikationen > Musiktherapeutische Umschau > Online. Die DMtG plant derzeit auch die älteren Jahrgänge der MU open access zur Verfügung zu stellen.

•

Online – Fortbildungen weltweit

Die australische Gesellschaft für Musiktherapie www.austmta.org.au hat eine Liste von Online-Fortbildungen weltweit zusammengestellt mit verschiedenen Themen, u. a. eine Online-Fortbildung von Meg Steele zur Selbst-Fürsorge für Musiktherapeut:innen bei <https://musictherapyonline.org/p/self-care-for-music-therapists>. <https://www.bamt.org/DB/podcasts-2/sarah-hadley.html>, <http://expertceus.com>, <http://www.musictherapyebooks.com>, <https://musictherapyed.com>, <https://musicworkspublications.com>, https://netforum.avectra.com/eweb/shopping/shopping.aspx?site=am-ta2&shopsearchcat=merchandise&productcat=e-courses&prd_key=odd00169-1490-4c91-a7a6-8a58b079e603, <https://thespiegelacademy.com>, <https://www.wfmt.info> oder <https://www.musictherapyacademy.com>.

•

Teure Corona-Folgen in der Seele

Die Nachfrage bei Psychotherapeuten und Nervenärzten ist seit der Pandemie weiter gestiegen. Patienten sollten jetzt mit niederschwelligen, »zeitlich individuell getakteten Gesprächen« aufgefangen und versorgt werden können, konkretisierte Dr. Irmgard Pfaffinger,

Vorsitzende des Berufsverbands der Fachärzte für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, jetzt den Alarmruf. Zentrale Forderung der neurologischen, psychiatrischen und psychosomatischen Disziplinen in der Corona-Krise ist daher die zügige Einführung einer Kurzintervention zur Akutversorgung von Kindern und Erwachsenen mit psychischen Problemen aufgrund der Pandemie. Solche Gespräche von fünf bis 45 Minuten Dauer seien im gegenwärtigen Honorarsystem nicht abgebildet.

Hilfen zu Corona-Informationen

Das Info-Hilfspaket zur Corona-Krise der Neuen Musikzeitung (nmz) enthält sehr viele Informationen zu Maßnahmen, Soforthilfen, Links (z. B. zu den Corona-newsletters des Deutschen Kulturrats und zum Neustart Kultur), Tipps und zu Neuigkeiten aus der Kulturszene. Die Infos werden ständig neu aktualisiert. www.nmz.de

Weitere Tipps, Meinungen, Erfahrungen, was die Programme von Bund und Ländern leisten (und was nicht) bietet das Musikinformationszentrum des Deutschen Musikrates (MIZ). <https://themen.miz.org/fokus-musik-coronakrise>

Pandemie-induzierter Stress – Studie

Gesundheitsfachkräfte sind nach dem Ergebnis einer Studie der Privaten Hochschule Göttingen unter der Leitung von Prof. Dr. Stephan Weibelzahl überdurchschnittlich hoch psychisch belastet. Das systemrelevante Personal im Gesundheitssektor sei doppelt so häufig von Depressions-Symptomen betroffen wie die Allgemeinbevölkerung. Auch Essstörungen, somatoforme Störungen, Angststörungen, Zwangssymptome hätten zugenommen. Mitarbeiter:innen im Gesundheitsbereich wiesen aber auch eine geringere Bereitschaft auf, Hilfsangebote anzunehmen. Deshalb wird an die

Verantwortung der Arbeitgeber für das psychische Wohl appelliert. Der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) bietet gemeinsam mit der Bundes-Psychotherapeutenkammer (BPtK) unentgeltlich psychotherapeutische Telefonhilfe an. Unter dem Motto »Helfern helfen« gibt es eine Telefon-Hotline »Talk2Us« für Menschen, die im Gesundheitssektor arbeiten. www.pfh.de/aktuelles/1115-studie-der-pfh-untersucht-pandemie-induzierten-stress.html

Abstand halten: Folge Einsamkeit

Eine »Epidemie der Einsamkeit« befürchtet die Telefonseelsorge in Deutschland. In der ersten Phase des Lockdowns wären 25 bis 30 % mehr Anrufe eingegangen. Anrufe, die Ausdruck von tiefer Einsamkeit seien. Um Verunsicherung und Ängste drehten sich 16 Prozent der Gespräche, um Alleinsein und Einsamkeit 24 Prozent, teilt die Telefonseelsorge mit. Auch sei die Zahl der jüngeren Gesprächsteilnehmer gestiegen. Auch die Bundespsychotherapeutenkammer hat bereits im August auf die drohenden Gefahren besonders bei älteren Menschen hingewiesen. Der Zukunftsforscher Horst Opaschowski macht in seinem neuen Buch »Die semiglückliche Gesellschaft« auf die langfristigen Folgen aufmerksam. In der künftigen Gesellschaft des langen Lebens werde die größte Armut im Alter die Kontaktarmut sein, prophezeit er. Immer mehr Menschen lebten im Alter allein. Sie hätten deutlich weniger soziale Kontakte als in früheren Jahren, vermissten die Arbeitskollegen und die Anerkennung im Beruf, sagt Opaschowski. Die Grenzen von Einsamkeit, Depressionen und psychischen Erkrankungen seien fließend.

Nach einer im Journal »Frontiers in Psychiatry« veröffentlichten Covid-19-Studie der Uni Innsbruck gemeinsam mit der Charité Berlin schützen Lebenssinn und Selbstkontrolle gegen

Corona-Stress und massive psychischen Folgen. Die Studie von Tatjana Schnell und Henning Krampe (Meaning in Life and Self-Control Buffer Stress in Times of Covid-19: Moderating and Mediating Effects With Regard to Mental Distress) ist im September 2020 erschienen: <https://doi.org/10.3389/fpsy.2020.582352>

Stärkung der Kultur

Der Deutsche Musikrat (DMR) und seine Mitgliedsverbände haben anlässlich der letzten Mitgliedsversammlung Mitte Oktober 2020 einen 6. Berliner Appell verabschiedet: »Kulturlieben jetzt sichern«. Der Musikrat stellt fest, dass die Corona-Pandemie die seit Jahren ungelösten Probleme verschärft, wie zum Beispiel die soziale Lage der Solo-Selbständigen im Kulturbereich. Jetzt müssten nachhaltige Konzepte wie das Kulturelle Erleben –live und gemeinsam– gesichert werden. Für die Jahre 2021 bis 2023 sei eine klare Prioritätensetzung nötig und notwendige höhere Investitionen in Bildung, Kultur, Klimaschutz, Digitalisierung sowie konjunkturbildender Investitionen. Mit sechs Punkten erinnert der DMR an die Umsetzung der bereits abgegebenen Verpflichtungen der Länderparlamente sowie des Bundesrates, an die Stärkung der künstlerischen Schulfächer wie an die Förderung und Beibehaltung von Klangkörpern im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ebenso wie strukturerhaltende Maßnahmen in Kultur und Bildung.

Der gesamte Berliner Appell ist hier abrufbar: www.musikrat.de

»Rettet die Kultur« – Mitmachen oder nicht? Moritz Eggert, neuer Präsident des Komponistenverbandes (DKV), ist immer für eine Provokation gut. Angesichts des »zweiten Lockdowns« im November veröffentlichte er in der Neuen Musikzeitung 5 Gründe, warum er in

den derzeitigen Aufrufen »Rettet die Kultur« nicht mitmachen kann, obwohl er in der Sache sehr solidarisch sei, auch bei der Notwendigkeit der monetären Hilfsmaßnahmen für freischaffende Künstler:innen. Eggerts fünf Gründe »warum es jetzt besser ist zu schweigen«:

»1. Die Argumente nutzen sich ab und befinden sich im falschen Fahrwasser.

2. Man glaubt zu Unrecht, dass man mit Bordellen und Fitnessstudios gleichgesetzt wird.

3. Im Moment hört niemand zu.

4. Es gibt keinen Lockdown ohne Lockdown.

5. Der Moment, die Stimme zu erheben, kommt noch.« Mit dem letzten Argument bezieht sich Eggert auf die Zeit nach Corona. Denn dann würde eine »gnadenlose, Jahre dauernde Sparorgie beginnen« und dann sei eine »mit vereinter Kraft sehr laute Stimme« nötig. Die Begründungen von Eggerts Argumenten im Einzelnen sind im Blog bei nmz.de nachlesbar.

Eine »Offensive Psychische Gesundheit« starteten Anfang Oktober 2020 die Ministerien für Arbeit, Familie und Gesundheit. Erreicht werden soll mehr Offenheit im Umgang mit psychischer Belastung, Stress und Erschöpfung – ob am Arbeitsplatz, in Schule, Ausbildung oder Privatleben. Die Minister:innen Heil, Giffey und Spahn wollen mit einem breiten Bündnis von über 50 Institutionen die Präventionslandschaft in Deutschland mit ihren zahlreichen Anbietern verbessern helfen, damit der gesellschaftliche Umgang mit psychischen Belastungen offener wird. Zu den Partner:innen der Offensive gehören neben gesetzlichen und privaten Krankenkassen auch die Rentenversicherung sowie Unfallversicherungsträger und Berufsgenossenschaften, die Bundesagentur für Arbeit, berufsständische Verbände von Psycholog:innen und Psychotherapeut:innen, Bündnisse und Betroffeneneneinrichtungen im Bereich psychische Gesundheit und weitere Multiplika-

tor.innen. Eine solche ressortübergreifende Initiative von BMAS, BMG und BMFSFJ mit breiter Unterstützung unterschiedlicher Akteur.innen zur Stärkung der Prävention in Deutschland ist bisher einmalig, teilen die Ministerien mit. Nähere Informationen zu den geplanten Maßnahmen: <https://inqa.de/DE/vernetzen/offensive-psychische-gesundheit/uebersicht.html>

Begriff Sexualisierte Gewalt

Im Bundestag stellte Bundesjustizministerin Lamprecht Ende Oktober einen neuen Gesetzentwurf zum sog. »sexuellen Missbrauch« vor. Dieser sieht vor, dass Taten nicht mehr als Vergehen, sondern als Verbrechen eingestuft werden. Das hat zur Folge, dass eine Einstellung eines Verfahrens nicht mehr möglich sein wird. Auch die Verbreitung, Besitz und Besitzverschaffung von Kinderpornografie sollen zum Verbrechen hochgestuft werden. Lamprecht plädierte auch dafür den Begriff »sexueller Missbrauch« nicht mehr zu verwenden, denn es gäbe auch keinen Gebrauch von Kindern. Künftig sollte man nur von sexualisierter Gewalt gegen Kinder reden. Fast alle Vertreter der Parteien begrüßten den Entwurf. Vertreter der Opposition wiesen darauf hin, dass sowohl die Rechtssprechung aufgewertet werden müsse, als auch der Opferschutz wie auch die Prävention verstärkt werden müsse. Die Vorsitzende der Grünen, Anna-Lena Baerbock, forderte in der Debatte neben einer Weiterbildungspflicht für Richter, einen gemeinsamen Pakt zwischen den Ländern zur Einführung von Traumambulanzen und Traumatherapien auch für Kinder und Jugendliche. Info: www.bmjv.de

Chronische Krankheiten – aktuell

Einen ersten umfassenden Report zu chronischen Krankheiten in Deutschland hat die Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem

Institut für Allgemeinmedizin der Goethe Universität Frankfurt veröffentlicht. Die Studie belegt, dass mehr als die Hälfte der älteren deutschen Bevölkerung chronisch krank ist. Mit 15 Milliarden Euro pro Jahr ist Demenz – aus volkswirtschaftlicher Sicht – die »teuerste« chronische Krankheit, gefolgt von Erkrankungen der Wirbelsäule und des Rückens, Bluthochdruck und Krankheiten der Hirngefäße wie Schlaganfälle. Der Report schildert aus verschiedenen Perspektiven, wie es ist, mit einer chronischen Krankheit zu leben. Exemplarisch werden Verläufe einer Depression und einer Herzinsuffizienz geschildert, und es wurden Patienten zu ihren Erfahrungen mit der Behandlung ihrer Krankheit befragt. Als Mangel in der Versorgung sahen sie die langwierige, selbst zu organisierende Suche nach einer Therapie. Bei einer Depression fehle die Kraft für eine aufwändige Suche nach Hilfe. Der Report *Chronische Krankheiten in Deutschland* ist laienverständlich geschrieben, als gedruckte Version erhältlich: www.bosch-stiftung.de/de/publikation/chronische-krankheiten-deutschland, barrierefrei als pdf aufbereitet und kostenfrei: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/55045>

Beinahe latenzfrei: digitales Musizieren

Mit einer speziellen Technik per Videoschalte, einem sogenannten immersiven, vernetzten Bild- und Tonerlebnis, sollen Musiker an verschiedenen Standorten so verbunden werden, dass sie die Entfernung nicht mehr bemerkten, teilt die Münchner Hochschule für Musik und Theater mit. Das sei das Langzeitziel eines Forschungsprojektes, bei dem auch die Hochschule für Musik in Hannover beteiligt ist. Studierende hätten über hunderte von Kilometern hinweg gemeinsam miteinander auf professionellem Niveau improvisiert. Eine Verzögerung von 20 bis 30 Millisekunden ist, nach Angaben der

Hochschulen, gerade noch akzeptabel, danach werde es immer schwieriger zu interagieren. Ergebnisse wurden Mitte Oktober präsentiert.

Detaillierte Informationen: <https://www.lips-project.de/>

Music and Medicine – Journal

Im interdisziplinären Online Journal Music and Medicine werden in Band 12, Nr. 2, April 2020 folgende Themen angeboten:

- Environmental Music Therapy (EMT- Beitrag der Musik zur Veränderung der Krankenhausatmosphäre und der Wahrnehmung der Umgebung)
- Musikbasierte therapeutische Interventionen 1.0 von der Musiktherapie bis zur integrierten Musiktechnologie: Eine narrative Rückschau
- Affinität zur Musik und Emotionen beim Williams-Syndrom
- Die Auswirkung von Live-Singen auf biophysiological Funktionen bei frühgeborenen Kindern, in einer Neonatalen Intensivstation in Griechenland; eine Pilotstudie
- Musiktherapie bei chronische Müdigkeit nach Epstein-Barr-Virus-Infektion bei Jugendlichen

<http://mmd.iamonline.com> > Archiv

Musiktherapie an Musikschulen

Spektrum Musiktherapie. So heißt eine Handreichung des Verbandes deutscher Musikschulen für das Arbeitsfeld Musikschule. Musikschulen sollen damit ermutigt werden das Fach Musiktherapie differenziert und nachhaltig aufzubauen. Mit der Arbeitshilfe werden Methoden, Inhalte sowie Qualitätsstandards und viele Praxisbeispiele detailliert vermittelt. Die Redaktion des Bandes hatten u. a. Mitglieder des bundesweiten Arbeitskreises Musiktherapie an

Musikschulen Prof. Karin Holzwarth und Cordula Reiner-Wormit. Das Buch hat 164 Seiten und ist für € 18.– erhältlich bei:

www.musikschulen.de > Publikationen.

Zur Person

Eva Terbuyken-Röhm (Viersen) erhielt für ihre Arbeit: »Offener Spielraum in der geschlossenen Station – Musiktherapie in der Akutstation der LVR-Klinik Viersen«



den diesjährigen Preis der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) in der Kategorie »Pfleger- und Gesundheitsberufe«. Im Vordergrund der Arbeit steht der Effekt, den Musiktherapie auf die Atmosphäre in der Akutpsychiatrie haben kann. Der Preis ist mit € 2000.– dotiert. Mit dem Preis würdigt die DGPPN die nichtärztlichen Gesundheitsberufe. In der MU hat Eva Terbuyken-Röhm ihr Konzept Musiktherapie als Teil des Stationslebens »Narzisstischer Musikgenuss auf geschlossenen psychiatrischen Akutstationen« in der Ausgabe 1/2019, S. 33–40 beschrieben. Die Dissertation »Narzissmus in der Musiktherapie« ist 2019 bei den Wissenschaftlichen Schriften der WWU Münster, Reihe XVIII, Band 12, erschienen.

Zur Person

Prof. Eckhard Weymann (Hamburg) wurde in einer »Forschungswerkstatt« Ende Oktober von Freunden, Weggefährten, Mitarbeiter.innen und Studierenden »überrascht«. Die Kolleg.innen »sprengten« die Veranstaltung, die gleichzeitig online übertragen wurde und würdigten Eckhard Weymann mit einem gerade frisch gedruckten Buch: »Der nächste Schritt ist immer fällig« – Zur Improvisation in der Musiktherapie (Reichert-Verlag Wiesbaden). Die »Improvisation« ist ein Thema, das E. Weymann in seinem

ganzen beruflichen Leben seit Mitte der siebziger Jahre begleitet hat und das er mit vielen Beiträgen wissenschaftlich untermauert hat – auch in dieser Zeitschrift. Prof. Dr. Jan Sonntag und Prof. Karin Holzwarth hatten als Herausgeber.in ohne Wissen des künftigen »Emeritus« mehr als 11 Wegbegleiter zu eigenen Beiträgen zum Thema Improvisation angeregt, darunter Rosemarie Tüpker, Frank Grootaers, Christoph Korn, Johannes Oehlmann, Martin Deuter, Eva Frank-Bleckwedel. Alle Autor.innen und Autoren hatten sich bei der improvisierten Veranstaltung, die unter Corona-Bedingungen stattfand, entweder selbst eingefunden oder einen akustischen/visuellen Gruß geschickt. Prof. Eckhard Weymann scheidet aus der Leitung des Instituts für Musiktherapie an der Hamburger Musikhochschule aus. Die »Abschiedsveranstaltung« musste vom September 2020 auf September 2021 verschoben werden.

Zur Person

Dr. Helmut Röhrborn (Dresden) erhält die Katja Loos – Medaille der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft. Damit wird Röhrborn gewürdigt für seine vielen Dienste um die Musiktherapie in Deutschland. Dr. Röhrborn war Leiter und Chefarzt der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Erlabrunn im Erzgebirge (Sachsen). In der DDR hatte er die Musiktherapie nach dem Konzept von Christoph Schwabe vertreten und in seiner Klinik mit aufgebaut. Er hat einige Bücher zusammen mit Schwabe veröffentlicht und nach der Wende das Thema Musiktherapie = Psychotherapie vielfach vertreten, auch in dieser Zeitschrift. Dr. Röhrborn war seit den 90er Jahren auch Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Musiktherapeutischen Umschau. Die geplante Übergabe konnte Anfang November nicht stattfinden, sie wird nachgeholt. Mit der Katja Loos – Medaille werden Persönlichkeiten geehrt, die von außen her (als Nicht-Musik-

therapeuten) die Ziele und die Einbindung von Musiktherapie in das Gesundheitswesen nachhaltig vertreten.

Zur Person

Prof. Dr. Dorothee von Moreau, Professorin an der SRH-Hochschule Heidelberg, wurde an das Institut für Musiktherapie der Hochschule für Musik und Theater Hamburg berufen als Nachfolgerin von Prof. E. Weymann. Zusammen mit Prof. Karin Holzwarth wird sie das Institut leiten. Dorothee von Moreau engagiert sich neben ihrer beruflichen Hauptaufgabe im Berufsständischen Beirat der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft und war in den 90er Jahren über 10 Jahre lang Mitglied der Redaktion der Musiktherapeutischen Umschau.

Zur Person

Prof. Dr. Lutz Neugebauer (Witten, Echo-Preisträger soziales Engagement) hat das Motto des diesjährigen Europäischen Tags der Musiktherapie »Make a melody« zum Anlass für ein Charity-Musikprojekt genommen und den Song »Reach out your hand« veröffentlicht. Mit dabei: Sängerin Paula und Produzent Kiko Masbaum (Prod. Von Unheilig, Eugen Cicero u. a.). Der Song beschreibt, wie Menschen mit persönlicher Zuwendung in schwierigen Situationen einander helfen können. Mit dem Song und dem Video von Stefan Gieren (preisgekrönter Dokumentarfilmer) will Lutz Neugebauer darauf aufmerksam machen, dass Musiktherapie als Teil der Künstlerischen Therapien bei der Versorgung von kranken Menschen eine unverzichtbare Rolle spielt. Und dass Musiktherapie oft auf Spenden und private Förderungen angewiesen ist. Lutz Neugebauer freut sich, wenn möglichst viele den Song auf der Facebookseite Musiktherapie – Nordoff/Robbins Zentrum Witten liken. EMTC und DMtG verfolgen mit dem europäischen Tag der Musiktherapie das Ziel, die hilfreichen Angebote der Musikthe-

rapie einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Zur Person

Prof. Dr. Jan Sonntag (Hamburg) wird sich zum Ende des Jahres aus der Redaktion der Musiktherapeutischen Umschau verabschieden. Seit 2010 war Sonntag redaktionell in ehrenamtlicher Weise in der MU und für die Musictherapy Community tätig. Neue Aufgaben, wie der Aufbau eines Bachelor-Studiengangs Musiktherapie an der Medical School Hamburg, lassen bedauerlicherweise eine redaktionelle Mitarbeit nicht mehr zu. Das ist sehr schade und ein nachhaltiger Verlust für die Redaktion.

Zur Person

Im Alter von 88 Jahren verstarb am 13. September 2020 Prof. Dr. h. c. PhD Paolo J. Knill. Der Schweizer Wissenschaftler, Künstler und Therapeut ist Mitbegründer der Expressive Arts Therapy. In den 1970er Jahren entwickelte er in den USA die werk- und kunstorientierte Form künstlerischer Therapien. Bis 1995 war er Ordinarius für Kunst- und Gestaltungstherapien an der Lesley University Cambridge USA. In den deutschsprachigen Ländern wurde Knill vor allem durch seine Zusammenarbeit seit Ende der 70er Jahre mit Prof. Dr. Hans-Helmut Decker-Voigt bekannt, auch durch gemeinsame Veröffentlichungen wie zum Beispiel: Ausdrucks-

therapie. Künstlerischer Ausdruck in Therapie und Erziehung als intermediale Methode (1979, Ohlsen und Eres-Verlag). 1984 gründete Knill die Internationale Schule für Interdisziplinäre Studien (ISIS) in der Schweiz. 2001 erhielt Paolo Knill den Ehrendoktor der Musikwissenschaft der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

Schlussakkord – Fundstück

Dank an Dorothea Muthesius

Brockhaus Lexikon 1955

bewerb für Pianisten (Bozen) und der Chopin-Wettbewerb für Pianisten (Warschau).

Musikpsychologie, →Tonpsychologie.

Musiksoziologie, →Musikwissenschaft.

Musiktheorie, →Musiklehre.

Musiktherapie, ein allgemeines psychotherapeutisches Hilfsmittel, um die seelisch-körperliche Gesamtverfassung eines Menschen günstig zu beeinflussen. Der Versuch, durch Musik heilend auf den kranken Menschen einzuwirken, ist uralte. Die psychophysiolog. Forschung versucht auf analyt. Wege, bestimmte musikal. Einzelphänomene (Dur- und Moll-tonart, hohe und tiefe Klänge, rasche und langsame Tonfolgen u. a.) in Beziehung zu setzen zu physiologischen (Herzrhythmus, Blutdruck) oder psycholog. Tatbeständen (geistige Konzentration, Entspannung, Erregung u. ä.). Diese Versuche treffen aber nicht den letzten Sinn der M. Sie ist keine spezif. Methode zur Behandlung einzelner Krankheiten, vielmehr ein unter ärztl. Blickpunkt herbeigeführtes Kunsterlebnis, das den ganzen Menschen erfaßt und seelische Kernschichten anzusprechen vermag, die auf den Krankheitsprozeß Einfluß haben. Sie ist (wahrscheinlich) um so wirksamer, je mehr sie vom Arzt selbst ausgeführt wird.

H. SUTERMEISTER: M., in: Universitas (1951); H. W. GRUHLE: Verstehende Psychologie (1948); A. PONTYK: Grundgedanken zur psych. Heilwirkung der Musik ... (Zürich 1948).

Musikübertragung, die mechan. oder elektr. Übertragung von Musik über Mikrofon und Lautsprecher. Durch Verwendung mehrerer Mikrophone

Redaktion der Notizen: Volker Bernius

